



Findbuchzimmer adé? Fachliche Anforderungen an Archivtektonik im Netz und Online-Findmittel

von Beate Sturm

Keine Frage: Das Internet ist der wichtigste Informationslieferant in unserer Gesellschaft! Der hohe Informationsgrad im Netz ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Wir erwarten, jederzeit alle Informationen sofort aus dem In-

ternet ziehen zu können, wenn möglich bequem per App. Nichts existiert, so scheint es, was wir online nicht finden können – es darf uns also nicht wundern, dass unsere Nutzerinnen und Nutzer auch diese Ansprüche haben!

Von Archivarinnen und Archivaren wird deshalb erwartet, dass sie Informationen über das Archiv und seine Bestände online stellen. Tun sie das nicht, laufen sie Gefahr, ins Abseits zu geraten, wie Max Plassmann bereits 2013 formuliert hat: „Ein Archiv, das nicht wenigstens seine Findmittel, besser auch noch Digitalisate, in einem möglichst großem Umfang online präsentiert, wird den Anschluss an seine potenziellen Nutzer verlieren.“¹ Folgerichtig fasst er zusammen: Öffentliche Archive, die sich als bürgernahe Einrichtungen verstehen, können sich dem virtuellen Zugang nicht verschließen.²

Tatsächlich stellen wir im Alltag immer wieder fest: Nicht nur die jüngeren Nutzerinnen und Nutzer, die mit dem Internet aufgewachsen sind, treten mit diesen Forderungen an uns heran, auch die ältere Generation, die in der analogen Welt aufgewachsen ist, hat sich diese neue digitale Welt mittlerweile umfänglich erschlossen: Sie kommuniziert per Email und bewegt sich täglich zu Informationszwecken im Internet. Die rein analoge Nutzung ist folglich so gut wie ausgestorben – dem müssen wir uns anpassen!

Erwartungen an die Archive

Die heutige Nutzergeneration erwartet zunächst einmal, online zumindest zentrale Informationen über das Archiv zu finden, um den Archivbesuch planen zu können: Sie informiert sich über Öffnungs- und Ausbezeiten, Anfahrtswege, Gebühren und Nutzungsbedingungen. Diese Angaben sind i. d. R. auf der Homepage eines Archivs zu finden, die für alle Archive mittlerweile selbstverständlich geworden ist.

Wie Christoph Volkmar, der in seiner Transferarbeit die Zugriffe auf die Homepage und das Suchportal des Landesarchivs Baden-Württemberg auswertet, bereits 2008 gezeigt hat, haben Nutzerinnen und Nutzer schon damals vor allem nach Informationen *über Archivgut* gesucht und die Angebote besonders stark frequentiert, in dem sich die Archivbestände recherchieren lassen: Tektonik und Online-Findmittel.³

Auch Online-Nutzerinnen und -Nutzer haben somit konkrete Fragen, für deren Beantwortung sie Informationen aus Archivgut benötigen. Ihr Interesse deckt sich folglich mit der analogen Archivbenutzung, und geht sogar noch einen Schritt weiter: Online-Nutzerinnen und -Nutzer erwarten von uns, dass wir es ihnen durch die Online-Stellung von Informationen ermöglichen, ihre Arbeitsorganisation zu maximieren, so wie sie es mittlerweile aus vielen anderen Lebensbereichen gewohnt sind. Sie möchten an jedem Ort (weltweit), zu jeder Zeit (24 Stunden am Tag), schnell und kostengünstig, komfortabel und über mehrere Archive gleichzeitig recherchieren, um ihren Archivbesuch durch Archivalienbestellungen vorzubereiten und durch die Bestellung bzw. den Online-Abwurf von Reproduktionen teure und zeitaufwändige Archivbesuche zu reduzieren.

Für Archivarinnen und Archivare mag das zunächst erschreckend klingen: Eine Online-Tektonik und Online-Find-

bücher müssen erstellt und gepflegt, eventuell auch noch Online-Beratungsmodule entwickelt werden. Darüber hinaus könnten durch dieses Angebot vermehrt Reproduktionen angefordert werden.

Bereitstellung von Archivtektonik im Netz und Online-Findmittel: eine Win-Win-Situation für Archiv und Nutzung

Der Mehraufwand, den die Bereitstellung von Archivtektonik und Findmitteln im Internet unbestreitbar mit sich bringt, ist nicht zu übersehen. Dennoch sollte das Augenmerk auch auf den Mehrwert gerichtet sein, den die Online-Stellung dieser Informationen nicht nur für die Nutzerinnen und Nutzer, sondern auch für das Archiv bedeutet.

Das Archiv erschließt sich durch sein Online-Angebot neue Nutzerinnen und Nutzer und erreicht Nutzergruppen, die es auf herkömmliche analoge Art nicht erreichen würde. Gleichzeitig hat es eine neue Möglichkeit, die analoge Archivnutzung an sich zu binden. Damit maximiert es seinen Einzugsbereich und folglich seinen Wirkungsradius: Es ist weltweit tätig, sozusagen ein „Global Player“. Insbesondere der Politik und Verwaltung gegenüber kann das Archiv positiv herausstellen, dass es den Anforderungen in Bereichen wie z. B. eGovernment, Bürgernähe und Barrierefreiheit nachkommt. Automatisch stellt es dabei seine Kernkompetenz, nämlich die Bereitstellung von Archivgut, in den Fokus und verbessert damit seine öffentliche Wahrnehmung. Dadurch bleibt es als Dienstleister konkurrenzfähig gegenüber anderen Anbietern von Informationen. Darüber hinaus fördert das Archiv die Erforschung der Archivbestände, denn die digitale Verfügbarkeit von Informationen bestimmt heute maßgeblich mit, worüber geforscht wird. Weiter kann das Archiv Druckkosten für analoge Beständeübersichten und Findbücher sparen und profitiert davon, dass die Online-Angebote regelmäßig aktualisiert werden können. Zeit, die früher für Beratung und die Beantwortung von Anfragen benötigt wurde, kann das Archiv nun für andere Aufgaben nutzen, wie z. B. für die Erstellung und Aktualisierung von Online-Findmitteln. Ein weiterer positiver Nebeneffekt ist, dass das Archiv die automatische Weitergabe seiner Archivinhalte vom regionalen Archivportal in das bundesweite Archivportal D bzw. weiter in das Archivportal Europa veranlassen kann. Wir haben somit eine Win-Win-Situation vor, von der beide Seiten – Archiv und digitale Nutzung – profitieren!

1 Max Plassmann, Lesesaal abschaffen oder erweitern? Perspektiven der Nutzung im digitalen Zeitalter, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hrsg.), „Im (virtuellen) Lesesaal ist für Sie ein Platz reserviert ...“ Archivbenutzung heute – Perspektiven für morgen. Beiträge des 21. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Kassel vom 14.–16. November 2012 (Texte und Untersuchungen zu Archivpflege 27), Münster 2013, S. 9–19, S. 9.

2 Ebd., S. 10–11.

3 Christoph Volkmar, Service für den virtuellen Nutzer. Vorschläge zur Integration von Beratung in Online-Findmittel, in: Volker Hirsch (Hrsg.), Golden die Praxis, hölzern die Theorie? Ausgewählte Transferarbeiten des 41. und 42. wissenschaftlichen Kurses an der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 52), Marburg 2011, S. 223–257, S. 15.

Kontakt und Kommunikation mit Nutzerinnen und Nutzern im Internet

Um das Online-Angebot gewinnbringend für beide Seiten gestalten zu können, muss bei der Bereitstellung der Informationen im Netz einiges beachtet werden. Zunächst sollten wir uns darüber klar werden, dass die klassische analoge Nutzung sich von der Online-Nutzung in einigen Punkten unterscheidet.

Die klassischen Archivnutzerinnen und -nutzer, die regelmäßig kleinere und mittlere Kommunalarchive besuchen, sind uns allen gut bekannt: Häufig leben sie im Archivsprengel und sind hier aufgrund ihres historischen Interesses in Heimat- und Geschichtsvereinen aktiv. Über die Mitgliedschaft in diesen Vereinen erhalten sie regelmäßig Informationen über Neuerscheinungen zur Heimat- und Regionalgeschichte und werden über Exkursionen und Vorträge mit Bezug zur lokalen und regionalen Geschichte informiert. Sie kennen Gleichgesinnte und tauschen sich mit ihnen aus. Sie sind vernetzt, ohne im Netz zu sein.

Ihr Forschungsinteresse teilen klassische Nutzerinnen und Nutzer dem Archiv schriftlich, telefonisch oder im Rahmen eines persönlichen Besuchs mit. Ihre Anfrage wird im Archiv zeitnah und bedarfsorientiert bearbeitet.

In der analogen Welt stehen wir folglich mit unseren Nutzerinnen und Nutzern in Kontakt. Unser Austausch mit ihnen ist nicht anonym, sondern personalisiert. Die Informationen, die wir aus diesem Kontakt gewinnen, ermöglichen es uns, die Nutzerinnen und Nutzer möglichst umfassend und individuell zu beraten. Dabei greifen wir auf komplexe Kenntnisse zurück, die ihnen vielleicht fehlen, wie z. B. das Wissen über Tektonik und Provenienz, Verwaltungsgeschichte und Recherchestrategien.

Recherchieren Nutzerinnen und Nutzer hingegen auf einem Archivportal, gibt es diesen direkten Kontakt nicht. Dadurch hat sich die Kommunikation zwischen Archiv und Nutzung grundlegend verändert. Der Austausch, der in der analogen Welt von einem persönlichen Dialog geprägt war, ist nun anonym und einseitig: Die Nutzerinnen und Nutzer sind uns unbekannt, sie recherchieren ohne Unterstützung durch die Archivarin bzw. den Archivar. Sie werden nicht bei ihrem Kenntnisstand abgeholt, sondern müssen das nutzen, was sie vorfinden. Autonom und auf sich alleine gestellt navigieren sie durch das Angebot und hinterlassen dabei nur wenige und unpersönliche Spuren in der Statistik.

Da es in dieser digitalen Welt keinen direkten Kontakt zwischen Nutzerin bzw. Nutzer und Archivarin bzw. Archivar gibt, hängt das Vorgehen bei der Suche nach Informationen und das Rechercheergebnis zu einem großen Teil vom Vorwissen der Nutzerinnen und Nutzer ab: Wissen sie überhaupt, dass sie Archivgut suchen und nutzen können? Kennen sie die für ihre Fragen einschlägigen Archivportale? Sind sie mit den dortigen Recherchemöglichkeiten vertraut? Ist ihnen bewusst, welche Bedeutung die Wahl des Suchbegriffs auf das Ergebnis hat? Kennen sie die archivischen Ordnungsprinzipien, d. h. insbesondere das Provenienzprinzip? Wissen sie, dass es eine Archivtektonik im Netz

für einen systematischen Zugang gibt, und wenn ja, finden sie sich dort zurecht? Ist ihnen bewusst, dass sie in Findmitteln recherchieren und nicht über eine Volltextsuche in den Archivalien selbst? Können sie mit den Hinweisen auf die jeweilige Ebene, auf der sich die Rechercheergebnisse befinden (Tektonik, Bestand, Findbuch, Klassifikation, Verzeichnungseinheit), überhaupt etwas anfangen? Können sie ohne jegliche Kenntnis über den Bestand und seine Geschichte die Bedeutung der Rechercheergebnisse für ihre Fragestellung einschätzen?

Archivverfahren Nutzerinnen und Nutzer bringen sicherlich einige Kenntnisse mit, die sie bei der Online-Recherche anwenden können. Archivunerfahrene Nutzerinnen und Nutzer, die vielleicht noch nicht einmal gezielt das Archivportal angesteuert haben, sondern über eine Suchmaschine eher zufällig dort hingekommen sind, können dies sicherlich nicht. Für sie ist die Online-Recherche vermutlich nicht oder nur wenig erfolgreich.

Da der Online-Recherche eine wichtige Vorfeldfunktion zukommt, könnte dies zur Folge haben, dass wir diese Nutzerinnen und Nutzer verlieren, denn nur wenn die Recherche in der Online-Tektonik und in den Online-Findmitteln erfolgreich war, werden aus anonymen Besucherinnen und Besuchern im Netz konkrete Nutzerinnen und Nutzer, die Archivalien im Lesesaal einsehen oder Reproduktionen bestellen.

Nutzerfreundliche Bereitstellung von Informationen – eine Herausforderung?

Da es recht einfach ist, Daten im Internet bereitzustellen, gibt es im Netz viele unstrukturierte Informationen, die nicht belegt sind und deren Entstehungskontext fehlt. Archive hingegen, zu deren Aufgabe die Herstellung von Rechtssicherheit gehört, müssen zuverlässige und zitierfähige Daten bereitstellen. Die Informationen müssen gesichert, gut strukturiert, nachhaltig und systematisch abrufbar sein. Wir müssen daher sorgsam abwägen, wo wir unsere Erschließungsdaten im Netz präsentieren, welche Informationen für eine erfolgreiche Online-Recherche benötigt werden und wie wir die Daten strukturieren und präsentieren müssen, damit Online-Nutzerinnen und -Nutzer sich zurechtfinden.

Die Zeiten, in denen wir statische HTML-Seiten oder PDF-Findbücher mit eingeschränkten Recherchemöglichkeiten präsentieren konnten, sind längst vorbei: Unsere Nutzerinnen und Nutzer erwarten dynamische Internetseiten, die auf hinterlegte Datenbanken zurückgreifen und dadurch kombinierte Suchen zulassen. Dies können Archive, insbesondere kleinere Archive alleine nicht leisten.

Die komfortable Bereitstellung von Informationen mit vielfältigen und kombinierbaren Suchfunktionen über mehrere Archive gleichzeitig ist nur möglich, wenn die Informationen aus der Beständeübersicht und aus den Findbüchern auf übergreifenden Portalen zur Verfügung gestellt werden, wie z. B. dem Archivportal NRW. Diese Präsentationsform mit ihren vielfältigen Suchfunktionen lebt vom

Datenaustausch zwischen vielen Archiven und dem Portal. Hierzu müssen die Daten aus den Archiven standardisiert sein, um die entsprechenden Schnittstellen passieren zu können. Das Archivportal NRW nutzt als Beschreibungssprache das Format EAD (DDB), das sich am internationalen Standard EAD (Encoded Archival Description) orientiert.

Von großer Bedeutung für Nutzerinnen und Nutzer ist darüber hinaus, welche Informationen wir im Internet bereitstellen. Auch wenn wir grobe Linien ausmachen können, in welche Richtung sich die historische Forschung entwickelt, so können wir nicht voraussehen, welche Spezialinteressen in Zukunft an uns herangetragen werden. Wir sollten uns daher bei der Bereitstellung der Erschließungsdaten nicht zu sehr an den heutigen Ansprüchen der Wissenschaft orientieren, sondern die Metadaten in einer Form bereitstellen, die eine größtmögliche Offenheit für neue Forschungsthemen und Rechercheansätze ermöglicht.

Da das Ergebnis einer Recherche nach Begriffen und Namen immer davon abhängig ist, welche Informationen im System, d. h. in der Online-Tektonik und im Online-Findmittel hinterlegt sind, ist es von Vorteil, wenn Bestände möglichst tief erschlossen sind, selbstverständlich im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten: Persönlichkeitsrechte und andere rechtliche Einschränkungen müssen online genauso beachtet werden, wie es auch bei der Bereitstellung und Veröffentlichung analoger Informationen der Fall ist – wahrscheinlich sogar noch genauer, da mit der Online-Stellung ein viel größerer Nutzerkreis angesprochen wird. Dabei können jedoch Verzeichnungseinheiten, die noch unter die archivgesetzlichen Schutzfristen fallen, im Netz zu finden sein, wenn die Erschließungsinformation selbst keine schützenswerten Inhalte enthält.

Bei der Auswahl der zu präsentierenden Informationen stellt sich auch die Frage nach der Qualität der Erschließungsdaten. Ich gehe davon aus, dass Archivnutzerinnen und -nutzer möglichst viele und umfassende Informationen erhalten wollen. Zwar sollten diese Informationen eine gewisse fachliche Qualität haben – es sollten jedoch auch Erschließungsinformationen online gestellt werden, die vielleicht nicht ganz der reinen archivischen Lehre genügen, denn die meisten unserer Nutzerinnen und Nutzer kennen die gängigen Verzeichnungsstandards nicht und sind zunächst einmal über jeden Hinweis dankbar, auch wenn die Informationen aus archivfachlicher Sicht noch verbesserungswürdig sind. Das Motto sollte demnach lauten: Kundenorientierung anstatt Perfektion!

Von großer Bedeutung für Nutzerinnen und Nutzer ist es auch, wenn unerschlossene Bestände in die Tektonik aufgenommen und kurz beschrieben werden. Sie erkennen dann, dass das Angebot nicht statisch ist, sondern erweitert wird. Auch ist das Wissen um die Grundgesamtheit, zu der auch die unverzeichneten Bestände gehören, von großer Bedeutung: Nur so können Nutzerinnen und Nutzer sehen, was noch nicht im Internet zu finden ist, sondern beim Archiv direkt angefragt werden muss. Stößt dieses Vorgehen bei einigen Kolleginnen und Kollegen auch auf

die Angst, dass Rückstände nach außen hin sichtbar werden, so erscheint es mir trotzdem nutzerfreundlicher, bei kritischen Nachfragen das Entstehen dieser Rückstände zu kommunizieren, als für die Forschung bedeutende, vielleicht zentrale Bestände unsichtbar zu halten.

Möglichst tiefe, umfassende Erschließungsinformationen, die über mehrere Archive systematisch recherchiert werden können, bilden einen großen Datenpool, der zudem noch täglich erweitert wird. Nutzerinnen und Nutzer, die in der Recherche ungeübt sind und mit wenig Vorwissen recherchieren, können in der Masse an Informationen schnell den Überblick verlieren. Da wir ihnen vor der Recherche nicht zunächst beibringen können, wie eine systematische Recherche funktioniert, müssen wir eine ausreichende Nutzerführung gewährleisten und die Grundsätze guter Internetarchitektur beachten, um sie bei einer möglichst erfolgreichen Recherche zu unterstützen: Das Angebot sollte übersichtlich gestaltet und eher flach gegliedert sein (z. B. in Tektonik, Klassifikation, Vorwort und Verzeichnungseinheiten). Formulare wie z. B. der Nutzungsantrag sollten mit wenigen Klicks zu finden sein. Grundsätzlich sollten die Recherchemöglichkeiten an die gängigen Recherchegewohnheiten angepasst werden, z. B. mit dem sog. Google-Schlitze und intelligenten Suchfunktionen. Die Nutzerführung sollte durchdacht sein, indem z. B. die Beziehungen in hierarchischen Systemen wie Tektonik, Bestand, Klassifikation und Verzeichnungseinheit sichtbar gemacht werden und eine systematische Navigation zwischen den hierarchischen Ebenen ermöglicht wird. Den Sehgewohnten der Nutzerinnen und Nutzer kommt es entgegen, wenn diese Hierarchien in Form eines Verzeichnisbaums ähnlich dem in Dateiverwaltungsprogrammen dargestellt werden.

Angebote wie das Archivportal NRW haben diese Anforderungen bereits umgesetzt. Archive wiederum müssen die vom Portal geschaffenen Möglichkeiten ausschöpfen, d. h. ihr Angebot mit Inhalten füllen, die diese strukturierte Präsentationsform unterstützen und genügend Informationen bereitstellen, um die Nutzerinnen und Nutzer systematisch durch die hierarchischen Ebenen zu navigieren.

Recherche im hierarchischen System

Online-Nutzerinnen und -Nutzer haben zwei Möglichkeiten, im Internet zu recherchieren. Sie können zum einen navigierend suchen, d. h. strukturbezogen. Hierbei ermitteln sie zunächst einen Bestandsbildner, um dann über Tektonik und Klassifikation die in Frage kommenden Archivalien zu recherchieren. Zum anderen haben sie die Möglichkeit der stichwortbezogenen Recherche. Der Zugang erfolgt dann über Indizes oder eine Volltextsuche in den Metadaten und damit gleichzeitig über mehrere Bestände bzw. Archive. Diese Recherchemöglichkeit ist den Nutzern i. d. R. bereits aus der Arbeit mit Suchmaschinen vertraut.

Auf Archivportalen werden diese beiden Zugänge verbunden: Das Ergebnis der stichwortbezogenen Recherche wird in der Hierarchie Tektonik – Bestand – Klassifikation –

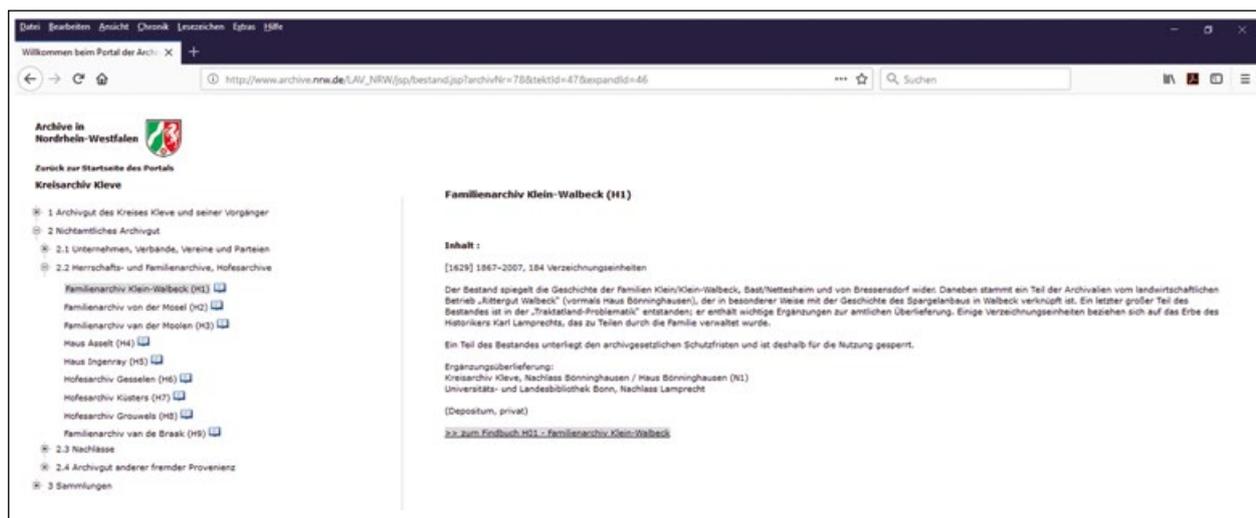


Abb. 1: Strukturbezogene Recherche

Verzeichnungseinheit abgebildet und ermöglicht es, mit einem Klick auf die über- oder untergeordnete Ebenen zu navigieren. So finden auch die Nutzerinnen und Nutzer, die nicht über die navigierende Suche in die Recherche einsteigen, ihren Weg in die hierarchisch strukturierte Darstellung der Informationen. Die Präsentation und Pflege der Informationen durch das Archiv auf allen Hierarchieebenen ist daher unverzichtbar.

Hier sind zunächst die Angaben in der Tektonik zu nennen. Sie visualisieren den Nutzerinnen und Nutzern die hierarchische Gliederung innerhalb des Archivs in Gruppen, Abteilungen oder Sammlungen. Eine Stufe weiter unten in der Hierarchie befinden sich die Bestände, die dem jeweiligen Gliederungspunkt der Tektonik zugeordnet worden sind. Auf dem Archivportal NRW ist hier direkt sichtbar, ob es bereits ein Online-Findmittel zu den einzelnen Beständen gibt. Nutzerinnen und Nutzer haben somit die Möglichkeit, direkt in das Findbuch zu springen, sofern eins vorhanden ist, oder zunächst die zum Bestand gehörige Bestandsbeschreibung zu lesen. Letzte enthält wichtige Informationen, die dem Nutzer helfen, den Wert des Bestandes für seine Forschungsfragen zu ermitteln.

Folgende Angaben können in der Bestandsbeschreibung aufgenommen werden:⁴

- Allgemeine Angaben (z. B. Bestandsbezeichnung, Umfang, Laufzeit),
- Provenienz bzw. Registraturbildner (Geschichte, Zuständigkeiten, Vorgänger- bzw. Nachfolgerbehörde),
- Bestandsbildung und -geschichte im Archiv (z. B. Bewertungsentscheidungen, Verluste, Abgaben),
- Erschließung (z. B. Stand, Ordnung),
- Inhalt (z. B. Schwerpunkte, besondere Betreffe),
- Zugänglichkeit (z. B. Sperr- und Schutzfristen, Einschränkungen, Nutzung von Ersatzformaten),
- Weiterführende Hinweise (z. B. parallele/ergänzende Bestände im eigenen Haus und in anderen Einrichtungen, Literaturhinweise, Editionen),
- Bestandsverwaltung (z. B. Lagerort, Lagerungsform, Verpackung, Schäden).

Noch detailliertere Informationen befinden sich schließlich im Findbuch selbst. Hier können sich die Nutzerinnen und Nutzer zunächst anhand des Vorwortes über den Bestand informieren und schließlich, ggf. über die Klassifikation des Findbuches, auf die Metadaten der einzelnen Verzeichnungseinheiten zugreifen. Die Archivalien können auf dem Archivportal NRW direkt in den Lesesaal des zuständigen Archivs bestellt werden, wenn die Warenkorbfunktion freigeschaltet ist.

Auch bei der Suche über die Suchfunktionen des Portals Archive NRW wird die Einbindung der Informationen in das hierarchische System visualisiert, ggf. sogar über mehrere Archive. Dabei wird farblich gekennzeichnet, auf welcher Ebene sich die Treffer befinden.

Nutzerinnen und Nutzer haben somit sowohl bei der navigierenden Suche als auch bei der Stichwortsuche immer die Möglichkeit, sich mittels der hierarchischen Einbindung der recherchierten Informationen einen Überblick über die Überlieferungslage zu machen, diese in ihren Überlieferungskontext zu stellen und auch in diesem zu interpretieren. Dabei können sie sich von einer Hierarchieebene in eine andere bewegen. Erst durch diese Einbindung der Informationen der einzelnen Ebenen in das gesamte hierarchische System an Informationen werden Provenienzen und inhaltliche Zusammenhänge deutlich, ist es möglich, den Entstehungskontext und damit auch die Tragweite der recherchierten Informationen zu verstehen. Die Angaben im hierarchischen System von Tektonik, Bestand, Vorwort, Klassifikation und Verzeichnungseinheit sind somit immer auch Kontextinformationen, die den Entstehungszusammenhang von Archivgut verdeutlichen. Die Bereitstellung von Informationen auf diesen Ebenen ist somit von großer

⁴ Mario Glauert, Beständeübersichten – Aufgaben, Aufbau und Online-Präsentation archivischer Bestandsinformationssysteme im digitalen Zeitalter, in: Marcus Stumpf/Katharina Tiemann (Hrsg.), Aufbruch ins digitale Zeitalter – Kommunalarchive zwischen Vorfeldarbeit und Nutzerorientierung. Referate des 15. und 16. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Fulda (07.–09.11.2006) und Magdeburg (12.–14.11.2007) (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 21), Münster 2008, S. 76–90, S. 83.

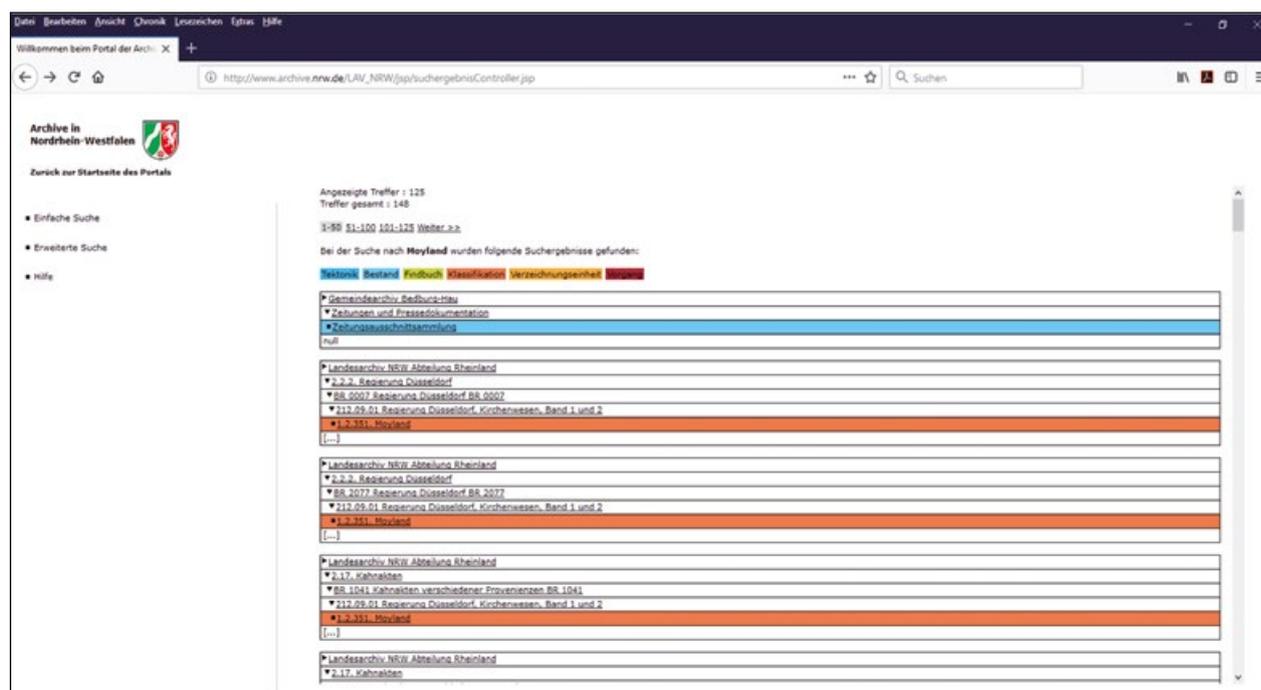


Abb. 2: Ergebnis einer stichwortbezogenen Recherche

Bedeutung dafür, ob und wie umfassend ein Rechercheergebnis verstanden und verwendet werden kann.

Die Präsentation von Erschließungsdaten im Netz sollte folglich nicht weniger Informationen enthalten als die herkömmlichen Angaben, die wir aus analogen Archivführern, Beständeübersichten und Findbüchern kennen. Mangels der individuellen Beratung durch den das Archiv gewinnen diese Angaben im Internet sogar an Bedeutung hinzu.

Nutzerberatung im Internet

Viele Archive bieten den Online-Nutzerinnen und -Nutzern mittlerweile Zusatzinformationen an, welche die im Netz fehlende individuelle Beratung zwar nicht ersetzen können, ihnen jedoch immerhin ermöglichen, sich zu bestimmten Sachverhalten zu informieren. Hierbei kann es sich um folgende Themen handeln:

- Einführung in die Benutzung des Archivgutes,
- Recherchestrategien,
- Informationen über Zuständigkeiten und den Archivsprengel,
- Informationen über archivische Informationsstrukturen (Tektonik und Klassifikation, Bestand und Archivalie, Aufbau von Findbüchern),
- Serviceangebote, wie z. B. die Anfertigung von Reproduktionen,
- themenbezogene Informationsmodule z. B. für familien- und personengeschichtliche Forschung sowie für Schulen,
- Links auf Online-Schulungsangebote.

Sinnvoll wäre es m. E., wenn Themen, die das Angebot des gesamten Archivportals betreffen bzw. nicht archivspezifisch sind, gebündelt für alle Archive vom Anbieter des Archivportals bereitgestellt werden würden. Hierbei den-

ke ich z. B. an Hinweise zu Recherchestrategien, Informationen über archivische Informationsstrukturen und eine Linksammlung zu Online-Schulungsangeboten. Aus meiner Sicht wäre es wünschenswert, wenn Anbieter von Archivportalen sich hier stärker engagieren würden – nicht nur, um Synergieeffekte zu erzielen, sondern insbesondere auch, weil hier das notwendige Wissen darüber vorhanden ist, wie Suchanfragen vom System interpretiert werden und anhand welcher Faktoren die Ergebnisse priorisiert werden.

Informationen, die die Dienstleistungen und Serviceangebote einzelner Archive beinhalten, müssen hingegen vom jeweiligen Archiv bereitgestellt werden. Hierbei handelt es sich m. E. jedoch um einen überschaubaren Aufwand, zumal Archive selbst entscheiden können, welche und wie viele Informationen sie bereitstellen bzw. wie umfangreich dieses Angebot im Laufe der Zeit ausgebaut werden soll.

Die Kommunikation zwischen Archiv bzw. Anbieter des Archivportals einerseits und Nutzerinnen und Nutzern andererseits muss längst nicht mehr nur einseitig sein: Das Web 2.0 bietet mit zahlreichen interaktiven und kollaborativen Elementen vielfältige neue Kommunikationsmöglichkeiten für das Archiv und seine Nutzerinnen und Nutzer. Wie eine Linkliste der deutschsprachigen Archive im Web 2.0 auf dem Blog Archive 2.0 zeigt, sind zahlreiche Archive bereits in Sozialen Netzwerken wie Facebook und Twitter, auf Foto- und Videoplattformen (z. B. Instagram, flickr, Pinterest, YouTube) und auf Blogs vertreten, betreiben Crowdsourcing und Crowdfunding oder sind in anderer Form im Web 2.0 aktiv.⁵

⁵ Deutschsprachige Archive im Web 2.0 – Linkliste, Beitrag auf dem Blog Archive 2.0, <https://archive20.hypotheses.org/5266> [Stand: 22.05.2019].

Findbuchzimmer adé?

Archivtechnik im Netz und Online-Findmittel sind mittlerweile nicht nur fester Bestandteil der archivischen Präsentation im Internet, sie wirken im Hinblick auf die Aktivitäten im Web 2.0 bereits schon fast etwas „Old School“ – im positiven Sinne! Doch was bedeutet das für unsere analogen Daten? Benötigen wir überhaupt noch analoge Findmittel und Beständeübersichten, oder ist diese Präsentationsform mittlerweile überholt?

Im Kreisarchiv Kleve überwiegen die technik- und internetaffinen Nutzerinnen und Nutzer, die unser Online-Angebot bzw. die Rechercherechner im Lesesaal nutzen. Dennoch gibt es immer noch Nutzerinnen und Nutzer, die sich gerne anhand eines analogen Findbuches einen Überblick über einen Bestand verschaffen bzw. neu verzeichnete Bestände in Form eines analogen Findbuches bei den Neuanschaffungen in der Bibliothek suchen. Darüber hinaus halten unsere Depositgeberinnen und Depositgeber als Ersatz für die im Archiv hinterlegten Unterlagen gerne neben dem Depositvertrag auch ein Findbuch aus Papier in den Händen, das sie stolz im Bekanntenkreis zeigen können und das ihnen detailliert visualisiert, welche ihrer Unterlagen sich im Archiv befinden. Dem analogen Findbuch kommt damit heutzutage eine andere Funktion

als früher zu. Ganz verloren hat es seine Bedeutung damit jedoch noch nicht. Im Kreisarchiv Kleve fertigen wir daher immer noch analoge Findbücher an, sofern es uns im Hinblick auf Quellengattung und Bestandsstruktur angemessen erscheint. So erstellen wir z. B. keine analogen Findmittel mehr zu Foto- und Kartenbeständen sowie anderen Beständen mit visuellem Archivgut, bei denen die mit der Verzeichnungseinheit verknüpften digitalen Reproduktionen der Archivalien mehr aussagen als ihre Beschreibung selbst. Ebenfalls verzichten wir auf analoge Findmittel, bei denen sich bereits in den Metadaten zu den überwiegender Verzeichnungseinheiten schätzenswerte Informationen befinden.

Im Kreisarchiv Kleve ist das analoge Findbuch somit noch kein Auslaufmodell. Es hat jedoch im archivischen Alltag an Bedeutung verloren und ist hinter der Online-Präsentation der archivischen Erschließungsdaten stark in den Hintergrund getreten. ■



Dr. Beate Sturm
Kreisarchiv Kleve
beate.sturm@kreis-kleve.de